

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1809**

[Fische]

[urn:nbn:de:bsz:31-263269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263269)

Fische VII.

ak

AZA E 3210, RK, 5, 2





## V e r s c h i e d e n e F l u ß f i s c h e .

---

Der einheimischen Flußfische, die nur in süßem Wasser leben, und uns zu einer sehr angenehmen Speise dienen, giebt es gar mancherley Arten. Wir wollen sie nach und nach kennen lernen, weil sie theils für den Handel, theils für die Landwirthschaft wichtig sind.

### Nro. 1. Der gemeine Karpfen.

### Nro. 2. Der Spiegel-Karpfen.

Der Karpfen stammt aus dem südlichen Europa her, wo er in langsam fließenden Strömen, Seen und Teichen lebt; in nördlichen ist er seltner und erst zur Zucht in Fisch Teichen dahin verpflanzt worden. Er nährt sich darinn von Würmern, Insekten, Schlamm, und Mist, wächst zu einer ansehnlichen Größe, und wird bis 100 Jahre alt. Sein Fleisch ist, wenn er nicht 4 bis 5 Jahre alt ist, zart und wohlschmeckend. Er laicht im Mai und Junius (wo er nicht gut schmeckt) und man rechnet, daß ein Karpfen von 3 Pfund an 237000 Eyer auf einmal in seinen Kogen von sich giebt. — Es giebt vorzüglich 3 Sorten Karpfen; den gemeinen Karpfen, der ganz mit gleichförmigen Schuppen bedeckt ist (Nro. 1.); den Spiegelkarpfen, der außerordentlich große Schuppen, und nur an etlichen Stellen des Leibes hat, und braun aussieht (Nro. 2.) und den Lederkarpfen, der gar keine Schuppen, sondern nur eine braune lederartige Haut hat, und in Schlessien gefunden wird. Die Karpfen werden so zahm, daß man sie mit einer Glocke am Fischteiche zum Futter zusammenrufen kann.

### Nro. 3. Die Barbe.

(Cyprinus Barbus.)

Die Barbe ist ein guter gemeiner Speisefisch, der sich gern in den Tiefen schnellfließender Ströme aufhält, von kleinen Fischen, Aase, Gewürme, und faulenden Pflanzen nährt; daher er auch häufig bey dem zur Rosten in die Flüsse gelegten Flachse, der andern Fischen tödtlich ist, gefangen wird. Er wird in Deutschland 2 bis 3 Fuß lang, und erreicht ein hohes Alter. Die Barbe hat am Oberkiefer lange Bartfäden, die wie ein Knebelbart herunter hängen, womit sie im Schlamm spielen, und die kleinen Fische zu ihrer Beute anlocken kann. Man kann aus ihrer Schwimmblase Leim kochen.



Nro. 4. Der Zander.  
(*Perca lucioperca*.)

Der Zander ist, wie der Hecht ein starker Raubfisch. Er lebt gern in tiefen und klaren Wassern mit sandigem und steinigem Boden. Er wird bis 4 Fuß lang, sieht am Bauche silbergrau und auf dem Rücken olivengrün aus, über welchem er auch viele braune Querstreifen hat. Sein Fleisch ist überaus zart, und leckerhaft, und wird sowohl frisch gesotten, als auch eingesalzen, und geräuchert gegessen. Er gehört zu den Baarschen, und heißt daher auch an vielen Orten der Sandbaarsch.

Nro. 5. Der Baarsch.  
(*Perca fluviatilis*.)

Der Baarsch (oder Flußbaarsch, Stockbaarsch, wie er auch heißt) ist einer der schönsten einheimischen Flußfische. Ueber dem Rücken ist er glänzend grüngelb und hat mehrere braune Querstreifen, und rothe Flossen. Seine Schuppen sind klein, und sitzen sehr fest auf der Haut. Er lebt in stehenden, und fließenden Wassern und nährt sich von Insekten, Fischlaich und kleinen Fischen. Er wird  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Fuß lang. Sein Fleisch ist wohl schmeckend und gesund, und aus seiner Haut wird ein Leim wie aus der Hausenblase gesotten.



## Der gemeine Karpfen.

(*Cyprinus carpio.*)

In der systematischen Naturkunde nennt man ein ganzes Geschlecht, wovon die meisten Gattungen in deutschen Flüssen leben, Karpfen, (*Cyprinus*). Diese Fische haben einen eysförmigen länglichen Körper, der mit glatten, meistens weissen Schuppen besetzt ist. Der Mund hat keine Zähne; hinter den Kiemen aber stehen in einem besondern gebogenen Knochen einige Zähne. Die Kiemenhaut hat 3 Strahlen. Statt der Zunge findet sich ein kleiner knorplichter Auswuchs der zusammenstossenden Kiemen. Der Körper ist mit 7 Flossen besetzt, wovon Eine auf dem Rücken, zwey an der Brust, zwey am Bauche, Eine hinter dem After und Eine am Schwanz stehen. Man kennt jetzt schon von diesem Geschlechte über 50 Gattungen, die in verschiedene Familien abgetheilt werden.

Der gemeine Karpfen führt fast in allen Sprachen diesen Namen. Man erkennt und unterscheidet ihn vornämlich dadurch, daß der 3te Strahl seiner After- und Rückenflosse nach hinten zu sägeförmig gezähnt ist. Er hat in der Rückenflosse 24, in der Brustflosse 16, in der Bauchflosse 9, in der Afterflosse 9 und in der Schwanzflosse 19 Strahlen. Die Grösse ist sehr verschieden. Es gibt Karpfen, die nur 1 bis 2 Fuß, aber auch viele, die 3 ja 4 Fuß lang und auf 40 Pfund schwer sind. An einigen Orten sieht man noch größere. Im Anfange des vorigen Jahrhunderts wurde unweit Frankfurt an der Oder ein Karpfen gefangen, der 70 Pfund wog, und beynähe 4 Ellen lang war. Bekanntlich erreichen diese Fische ein sehr hohes Alter. Von vielen weiß man z. B. mit Gewißheit, daß sie über ein Jahrhundert alt werden. Man hat öfters Karpfen zum Vergnügen in Gartenteichen gehalten und gut gefüttert. Einige derselben wurden so alt, daß ihnen Moos auf den Köpfen wuchs.

Diese Fische haben einen ziemlich großen Kopf, eine breite Stirn von blauschwarzer Farbe, blaue Backen, schwarze Augen mit gelber Einfassung um die Pupille. Die beyden Kiefer sind von gleicher Länge. Mit den starken gelben Lippen erregen sie ein Schmatzen, wenn sie fressen. An den Winkeln des Maults und an dem Oberkiefer befindet sich auf jeder Seite ein Bartfaden. Vom Kopfe an bildet der Rücken nach dem Schwanz hin einen



mittelmäßigen Bogen. Die Seitenlinie neigt sich nach dem Bauche zu, die Schuppen, womit der Fisch besetzt ist, sind groß, der Länge nach gestreift. Die Farbe des Rückens ist blaugrün; die Seiten nach dem Bauche zu sind gelb, und spielen ins Grüne und Schwarze; der Bauch ist weißlich. Die Rücken- oder Aftersflossen sind gerade abgeschnitten; die Farbe von jener ist grau, von dieser aber braunroth. Die Brust- und Bauchflossen sind gerundet, die Schwanzflosse ist gespalten und gabelförmig. Alle drey haben eine violette Farbe, letztere ist noch überdies mit einer schwärzlichen Einfassung versehen. Bey einigen fällt das Violette ins Braunrothe.

Vielleicht gibt es keinen Fisch, der so zahm wird, wie der Karpfen. Er gewöhnt sich bald an den Menschen, wenn ihn dieser durch gute Fütterung ankirt. Man macht sich daher das Vergnügen, Karpfen, die in Lustteichen gehalten werden, durch das Geklingel mit einem Stübchen zum Fressen herbey zu rufen. Sie hören pünktlich darnach, und stellen sich an dem Orte ein, wo sie schon öfters Nahrung bekamen. Dabey sind sie nicht wenig schlau, und lassen sich ungeachtet ihrer Zahmheit schwer fangen. Den Fischern machen sie außer der Laichzeit nicht wenig zu schaffen. Sie schwimmen indeß nicht schnell. Auch außer ihrem Element können sie lange leben. Man versährt sie im Winter, in Schnee gepackt, mit einem Stückchen in Branntwein getunkten Brote, das ihnen in das Maul gesteckt wird, viele Meilen weit, ohne daß sie sterben. Ja, in Holland hängt man sie sogar zwischen fruchtem Moose in Kellern auf, und futtert sie mit Milch, wovon sie sehr fett werden. Zu gewissen Zeiten, vornämlich wenn die Hitze sehr groß ist, gehen sie auch selbst aus dem Wasser, und legen sich ins Gras. In einem Gefäße mit Wasser kann man sie lange Zeit erhalten.

Im Mai oder Juni, wenn es warm ist, legt der Karpfen seine Eyer ab. Er wählt dazu Stellen, die mit Wasserpflanzen bewachsen sind. Ein Weibchen wird gewöhnlich von 3 Männchen bey diesem Geschäfte begleitet, und diese befruchten sogleich mit ihrer Milch die Eyer, die jenes von sich gibt. Diejenigen Karpfen, welche sich in Flüssen aufhalten, und Stromkarpfen heißen, ziehen alsdann nach ruhigen Gewässern oder Plätzen im Flusse. Stoßen sie bey diesem Zuge auf ein Hinderniß, das ihren Lauf hemmt, so thun sie mehrere Fuß hohe Säze aus dem Wasser, um darüber zu kommen. Sobald sie gelaicht haben, kehren sie zurück. Den Anwohnern des Rheins dienen die Karpfen, wenn sie schon im Mai in die Landseen gehen, zu Vorboten der Ueberschwemmung. Das Karpfenweibchen hat viele Eyer. In einem 9 Pfund schweren fand man 1 Pfund 28 Loth Rogen, der 621600 Eyerchen enthielt. Es vermehren sich daher diese Fische auch sehr stark, obgleich ihre Brut von Raubfischen, Vögeln und Fröschen vermindert wird.

Die jungen Karpfen, welche nicht über die Wehre springen können, und also in den Teichen, Seen und Gräben zurückbleiben müssen, worin sie als Laich abgesetzt wurden,



fallen den Menschen in die Hände. Sie werden verkauft, und zu sogenannten Saßkarpfen, d. i. zu solchen gebraucht, die man zur Fortzucht und zum Größerwerden in Karpfenteiche versetzt. Ein junger Karpfen pflanzt sein Geschlecht fort, wenn er ins vierte Jahr tritt.

Für Teichfischereien ist dieser Fisch besonders wichtig; und daher gibt man sich auch viel Mühe mit demselben, und sucht sowohl seine Vermehrung als auch sein Wachsthum zu befördern. Dies geschieht auf dreyerley Art. Erstlich durch Streichteiche. In diese setzt man im April so viel Karpfen beyderley Geschlechts, als der Größe des Teiches nach nöthig sind, z. B. in einen Teich, der vier Morgen Landes enthält, etwa 40 Stück. Es müssen aber noch einmal so viel Männchen als Weibchen genommen werden. Das Alter der Karpfen kann 6 bis 8 Jahr, und das Gewicht etwa 4 bis 5 Pfund seyn. Gegen das Ende des Mai's und im Anfange des Juni laichen sie. Alles der Brut Nachtheilige, z. B. Raubfische, Vögel, insonderheit Enten und Frösche, müssen vom Teiche entfernt werden. Die Enten, welche die Brut in Menge verschlingen, werden durch Lumpen, die man auf Stangen steckt, abgehalten. Zur Vertilgung der Frösche, die auch nicht geringe Niederlagen unter der Brut verursachen, setzt man eine Anzahl Krebse in den Teich. Diese fassen die Frösche mit ihren Scheeren und fressen sie. Doch müssen auch der Krebse nicht zu viel seyn. Während der Laichzeit darf das Wasser nicht abgelassen werden. Geschieht es nachher, z. B. im Herbst, wenn man die Brut versehen will, so bringt man ein feinmaschiges Netz an dem Orte des Abflusses an, welches den jungen Fischen den Durchzug verwehrt. Man kann die jungen Karpfen auch in dem Streichteiche lassen, wenn man versichert ist, daß der Teich den Winter über nicht zufrieren und austrocknen wird. Ist das aber nicht der Fall, so fischt man sie mit Hamen in eine Lonne ein, und bringt sie in den Streckteich. Dieser muß geräumig und ebenfalls frey von Raubfischen seyn. Die Karpfen bleiben 2 Jahre lang in demselben. Im dritten Jahre sind sie, wenn die Art gut ist, und es an Nahrung nicht fehlte, 6 Zoll und drüber lang, und 2 bis 3 Pfund schwer. Hierauf werden sie endlich in den Saßteich gebracht. By guter Nahrung nehmen sie so zu, daß sie wohl 4 bis 6 und die besten 8 bis 12 Pfund schwer werden und zum Gebrauche dienen.

Teiche, worin man Karpfen auf diese Art erziehen will, kann man theils auf moorrästigen Wiesen, wo ungesundes Futter wächst, ausstechen; theils kann man andere unnütze Sümpfe und Teiche dazu gebrauchen. Ein solcher Teich muß zu allen Jahreszeiten hinlänglich mit Wasser angefüllt, und durch gezogene Gräben muß die Einrichtung getroffen seyn, daß man ihn bis auf den Grund ablaufen lassen kann. Das Ablaufen oder Ablassen geschieht unter andern auch alle 3 bis 6 Jahr mit dem Saßteiche, damit die darin befindlichen Raubfische, Frösche und dergleichen vertilgt werden können. Das Ufer der Teiche muß flach seyn, und der Teich muß sich nach der Mitte zu in einen Kessel von 4 bis 6 Fuß vertiefen. Von Bäumen und Strauchwerk muß das Ufer so viel als möglich frey bleiben,



weil dieses den Zugang der Sonnenstrahlen verhindert, welche die Karpfen lieben. Jederszeit muß dafür gesorgt werden, daß in den Teich selbst kein Laub vom Erlenbaume fällt, weil die Lauge von demselben den Fischen nachtheilig ist. Das zum Absetzen des Laichs nöthige Schilf und Niedgras darf nicht fehlen. Wenn der Satzteich im Winter mit Eis belegt ist, so muß man entweder Löcher hauen, oder Rohr- oder Strohblende hineinstecken, oder etwas Wasser ablassen; damit den Fischen die Luft nicht mangle. Schlägt im Sommer der Blitz in den Teich, so muß derselbe rein abgelassen werden, weil die Fische sonst sterben.

Eine Hauptsache bey der Teichfischerey mit Karpfen ist: hinlängliche Nahrung. Die Karpfen, sowohl wilde als zahme — letztere Benennung braucht man für die auf angegebene Art erzogenen — nähren sich von fetter Erde, vorzüglich von versaulten Gewächsen, Schlamm, Grundkräutern und Wurzeln von Wasserpflanzen, Würmern, Insekten, faulen Früchten und allerley Unreinigkeiten. Liegt auf dem Grunde des Teichs eine Schicht von fetter Gewächserde, so wühlen sie sich hinein, und ziehen die Fettigkeit derselben in sich. Mist gibt ihnen vortrefliche Nahrung, und man thut daher, wenns angeht, sehr wohl, daß man die Mistjauche, oder die Küchengosse in den Teich leitet. Man kann auch allerley Abgänge und Ueberbleibsel von Gemüse, z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen, Kraut, Rüben und schlechtes Brot hineinwerfen. Die Karpfen fressen alles dieses begierig, und werden fett davon. Im Großen würde dies freylich zu kostbar seyn. In diesem Falle läßt man den Sommer über mehrere Fuder Kuh- und Pferdmist, mit Lehm vermischt in den Teich fahren. Auch kann dergleichen im Winter aufs Eis gebracht werden, damit, wenn dieses aufthauet, die Karpfen gleich Nahrung finden. Ist der Teich fest zugefroren, so fressen sie gar nicht. Alsdann liegen sie auf einem Haufen in der Mitte des Teichs, wo es am tiefsten ist.

Von gut genährten Karpfen müssen, wenn sie nach 6 Jahren herausgenommen werden, etwa 30 bis 35 auf den Centner gehen. Viele lassen sie wohl 9 Jahre im Satzteich. Dieser wird, nachdem die Fische herausgenommen sind, 3 Jahre lang ausgetrocknet, auch wohl mit Hafer, Rüben etc. besät. Die Wurzeln und Stoppeln davon geben den neuen Ankömmlingen ein gedeihliches Futter.

Ein großes Uebel bey der Karpfenzucht sind gewisse Krankheiten, womit diese Fische leicht befallen werden. Hieher gehören die Pocken, welches Blasen sind, die zwischen der Haut und den Schuppen sitzen; doch sterben selten viele daran. Eine andere Krankheit wird die Mooskrankheit genannt. Sie besteht in Auswüchsen, die sich vom Kopf längs dem Rücken hin erstrecken, und den Tod nach sich ziehen. Nur die Teichkarpfen sind diesem Uebel unterworfen, weil sie nicht immer gutes Wasser haben.



Die Besitzer der Karpfenteiche leiden auch sehr von der Bosheit diebischer Menschen, welche den Fischen auf verschiedene Weise bezukommen wissen. Sie locken dieselben mit brennendem Rien ans Ufer, und spießen sie auf; andere bestreichen die Hamen mit wohlriechenden Oelen, welches die Fische ebenfalls anlockt; auch werfen sie allerley betäubende Mittel ins Wasser. Die Fische lassen sich, wenn sie davon gefressen haben, mit Händen greifen. Das Stehlen mit dem Hamen kann dadurch verhindert werden, daß man gut ausgetrocknete Pfähle in den Teich schlägt.

Das ursprüngliche Vaterland des Karpfen sind die südlichen Gegenden Europas und einige Länder im mittlern Asien, wo sie in langsam fließenden Strömen, Landseen und großen Teichen sich aufhalten. Jetzt sind sie viel weiter, nämlich durch ganz Europa verbreitet. Sie halten in Norden aus, werden aber immer kleiner, je höher sie hinauf kommen.

Die wilden Karpfen werden in den Flüssen und Seen mit Hamen gefangen. Auch bedient man sich des Zuggarns und der Reusen. Es kostet indes, wie gesagt, den Fischern einige Mühe, ihnen bezukommen. Hat das Gewässer einen schlammichten Grund, so wühlt sich der Fisch mit dem Kopfe so tief ein, daß das Garn oder der Hamen über ihn weggehen muß. Ist der Boden zu fest, und kann er auf diese Art nicht entkommen, so springt er über das Netz weg. In kleinen Seen bedient man sich daher zweyer Hamen, die so verbunden sind, daß, wenn der Fisch den einen davon überspringt, er doch in den andern fällt. Mit Erbsen und Würmern fängt man ihn auch an der Angel.

Für Liebhaber von Fischen ist der Karpfen einer der besten und wohlgeschmecktesten. Doch hat sein Fleisch nur vom Herbst bis zum Frühjahr diesen Werth. Zur Laichzeit kann es fast gar nicht genossen werden. Die Karpfen aus dem nördlichen Europa haben lange nicht den guten Geschmack. So sind auch die Teichkarpfen nicht so wohlgeschmeckend, wie die aus den Flüssen. Die sehr großen und fetten Karpfen haben frisch keinen angenehmen Geschmack; daher marinirt man sie, d. i. man bratet sie in Fett oder Butter, und legt sie mit Gewürz in Essig und Baumöl. In China wird der Kopf und Gaumen als eine große Bekehrung besonders verkauft. Aus dem Kogen bereitet man Caviar, der an die Juden verkauft wird, welche den Caviar vom Stör und Hausen nicht genießen dürfen; da diese Fische schuppenlos sind. Die Galle gibt das bekannte Saftgrün.



## Der Spiegelkarpfen.

(*Rex cyprinorum.*)

Obgleich Herr Professor Blumenbäch glaubt, daß er für eine besondere Gattung müsse angesehen werden, so ist er dennoch sichern Beobachtungen zufolge, nichts als eine bloße Spielart des gemeinen Karpfen; denn er hat alle Kennzeichen desselben, und begattet sich auch mit ihm, wenn beyde zugleich im Streichreiche sich befinden. Die Bastarde, welche davon fallen, haben große und kleine Schuppen und nicht selten kahle Flecke.

Der Spiegelkarpfen hat seinen Namen von den großen Schuppen, die in drey verschiedenen Reihen über seinen Körper hinauflaufen. Eine derselben erstreckt sich längs dem Rücken hin, eine andere an den Seiten und die dritte unten am Bauche. Eine solche Schuppe ist bisweilen  $1\frac{1}{2}$  Zoll breit. Die Farbe derselben ist gelb mit brauner Einfassung. Diese Schuppen gehen leicht ab, da hingegen die Schuppen des gemeinen Karpfen sehr fest sitzen. Die Flecke, wo die Schuppen verloren gegangen sind, sehen schwarz aus, und fühlen sich hart an. Der Rücken des Spiegelkarpfen ist bläulich schwarz, die Seiten und der Schwanz sind goldfarbig.

Der kahlen Flecke wegen soll dieser Fisch nicht so alt werden, wie der vorige. Man hält und hegt ihn eben so, wie jenen. Sein Fleisch soll noch angenehmer seyn.

Der Lederkarpfen ist ganz kahl. Seine Haut ist lederartig und von Farbe baun. Man trifft ihn in Schlesien am häufigsten an. Wahrscheinlich ist er eine Spielart von Spiegelkarpfen.



# D i e B a r b e .

(*Cyprinus barbatus*.)

Die Geschlechtskennzeichen hat die Barbe mit dem Karpfen gemein, folglich gehört sie auch zu diesem Geschlechte. Der weit hervorragende Oberkiefer unterscheidet sie aber als Gattung deutlich. Das Maul hat 4 Bartfasern, die Brustflosse hat 7, die Bauchflosse 9, die Afterflosse 8, die Schwanzflosse 19, und die Rückenflosse 12 Strahlen, wovon die dritte sägenartig ist. Der Kopf ist lang und schmal, und läuft spiziger zu, als bey dem gemeinen Karpfen. Die Gestalt hat viel Aehnlichkeit mit dem Körper des Hechts. Die Augen haben einen schwarzen Stern, der mit einem halbbräunlichen Ringe eingefasst ist. Die Schuppen, welche den Körper bedecken, sind von mittlerer Größe, gestreift und gezähnt. Sie sitzen fest auf der Haut, und ihre Anzahl soll sich auf 5000 belaufen. Die Farbe des Rückens ist oliven, die Farbe der Seiten oberhalb der Linie bläulich, unter der Linie weißlich ins Grüne spielend. Die Seitenlinie ist gerade, und hat schwarze Punkte. Bauch und Kehle sind weiß. Brust- Bauch- After- und Schwanzflosse sind rüthlich, die Rückenflosse ist bläulich.

Nach der Güte und Menge der Nahrung ist die Größe der Barbe sehr verschieden. Man findet sie 1 Fuß, aber auch 2 bis 3 Fuß lang, besonders in der Oder. Ein 3 Fuß langer Fisch dieser Gattung wiegt 6 bis 8 Pfund. In der Weser sollen Barben von 12 bis 15, und in England wohl von 18 Pfund gefangen werden.

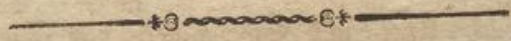
Die Barbe hält sich fast in allen deutschen Flüssen auf. Sie ist in der Mulde sehr gemein, und wird bey Dessau häufig gefangen. Im vierten oder fünften Jahre pflanzt dieser Fisch erst sein Geschlecht fort. Das Weibchen setzt im Mai und Juni ihren Laich unten im Grunde an Steinen ab, wo das Wasser recht schnell fließt. Ueberhaupt liebt die Barbe helles und schnellfließendes Wasser, besonders auf kiesigem Grunde. Sie weilt gern und lange unter Steinen und hohlen Ufern, und hält sich in Gegenden, wo die Flüsse dergleichen haben, am liebsten auf. Im Winter sitzen bisweilen große Haufen an Steinen, Pfählen und dergleichen. — An Eiern scheint das Weibchen so reich zu seyn, wie das



Karpfenweibchen. Man fand in einem, das kurz vor der Laichzeit geöffnet wurde, und  $2\frac{1}{2}$  Pfund wog, nicht mehr als  $1\frac{1}{2}$  Loth Kogen, welcher 8025 Eyerchen von der Größe der Hühnerkörner enthielt; doch ist nicht von Einem Fische auf alle zu schließen.

Am Wasser wachsende Kräuter, Schnecken, Würmer und Insekten sind die Nahrung der Barbe. Auch frisst sie sehr gern Menschenfleisch, ingleichen kleine Fische. Wenn sie an solcher Nahrung Ueberfluß hat, wächst sie sehr schnell. Da, wo man Flachs im Wasser röstet, ziehen sie sich in Menge hin, und werden häufig den Fischern zur Beute, die sie bey dieser Gelegenheit mit Bequemlichkeit fangen.

Uebrigens fängt man diesen Fisch das ganze Jahr hindurch mit Angeln, Netzen, Garnsäcken &c. Er beißt an der Angel gern an, wenn sie mit Regenwürmern, mit Blutigel und dergleichen geködert ist. Eine Masse aus Käse, Eyerdotter und Kampfer, die man in ein Lappchen von Leinwand bindet, lockt ihn vorzüglich nach der Angel. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und bekommt besonders in Wein gekocht einen lieblichen Geschmack. Sonst ist man es auch mit Salbey in Salzwasser gekocht. Selbst Kranken schadet der Genuß desselben nichts. Daß der Kogen der Barbe giftig sey, wie man sonst dafür hielt, haben Erfahrungen und angestellte Versuche widerlegt.





## D e r Z a n d e r.

(*Perca lucioperca.*)

Bärsche oder Bärschlinge sind bekannte Flussfische, die ein eignes Geschlecht ausmachen. Sie haben alle folgende Kennzeichen mit einander gemein. Der Kiemendeckel ist gezähnt und geschuppt; die Kiemenhaut hat 7 Strahlen; der Kopf hängt herab; die Backenzähne sind pfriemensförmig, stark und dicht, und haben viele kleine borstenähnliche zwischen sich; die Flossen haben Stacheln. Man kennt über 50 verschiedene Gattungen.

Der Zander oder Sandbarsch wird 1 bis 4 Fuß lang, und erreicht, wenn er viele Nahrung hat, eine Schwere von 20 Pfund und darüber; doch sind die gewöhnlichen nur etwa halb so schwer. Von seinen Geschlechtsverwandten kann man ihn durch die vierzehn Strahlen in der Aftersflosse und durch die 23 in der hintern Rückenflosse unterscheiden. Sein Kopf ist schuppenlos und länglich. Er endigt sich in einer stumpfen Spitze, und hat eine weite Mundöffnung. Die obere Kinnlade steht etwas vor. In beyden befinden sich 40 größere und kleinere Zähne. Die Augen haben einen schwarzblauen Stern im braunrothen Ringe. Die Backen sind sehr dick. Auf denselben spielt die Farbe aus dem Grünen ins Röthliche. Der Rücken sieht bräunlich aus, mit untermischten schwarzblauen und röthlichen Flecken. Die Seiten sind silberfarbig, der Bauch ist röthlich weiß, die Brustflosse gelblich, die übrigen sind weißlich, jede Rückenflosse ist schwarz gefleckt. Die Strahlen der ersten Rückenflosse sind hart, die in der zweyten aber weich, in beyden einfach, in den übrigen Flossen aber vielzweigig.

Der Zander lebt in den Flüssen Deutschlands und auch in Seen, die mit Flüssen in Verbindung stehen. Er hält sich im Grunde auf, und nährt sich vom Raube. Da, wo Sünte sind, gedeihet er vorzüglich gut, und wächst schnell heran. Zur Laichzeit, die im April fällt, ist er sehr dreist; er kommt dann aus der Tiefe hervor, und setzt seine Eyer an harten Körpern, an Steinen, Reifern u. s. w. ab. Er ist einer von den Fi-



schen, die sich sehr stark vermehren. In einem weiblichen Zander, der 3 Pfund wog, fand man an 330640 Eyer.

Das Leben des Zanders ist nicht zähe. Er sieht außer dem Wasser sehr bald ab. Aus diesem Grunde kann er auch nur bey kalter Witterung von einem Orte zum andern lebendig gebracht werden, und es dürfen nicht viele im Gefäße seyn. Besser ist es überhaupt, daß man, wenn er versetzt werden soll, den Kogen an Reifern ansetzen läßt, und diese in den See oder Teich trägt, wohin man sie haben will.

Man fängt diesen Fisch mit Angeln und Netzen. Wenn er gefangen eingesperrt wird, nimmt er keine Nahrung zu sich. Sein Fleisch ist vor der Reizzeit am fettesten und wohlgeschmeckendsten. Es ist weiß, weich und leicht zu verdauen. Im Königreiche Preussen wird er häufig gefangen, und von da theils frisch, theils eingesalzen verschickt. Denen, welche frisch verschickt werden sollen, durchsticht man den Schwanz, und läßt das Blut herauslaufen; sodann packt man sie in Schnee oder im Sommer in Gras ein. Sie werden auch geräuchert.

## D e r B a a r s c h.

(*Perca fluviatilis.*)

Dies ist der gemeine Flußbaarsch, den man in ganz Europa in Seen und Flüssen findet. Er wird 1 bis 2 Fuß lang, und 3 bis 4 Pfund schwer. Fünf Strahlen in der Astersflosse und sieben in der zweyten Rückenflosse unterscheiden ihn von andern Gattungen. Die Kiemenhaut hat 7, die Brustflosse 14, die Bauchflosse 5, die Schwanzflosse 25 und die erste Rückenflosse 15 Strahlen. Er ist einer der schönsten einheimischen Fische, wenn er im Wasser lebt. Der Grund ist eine grüngelbe Goldfarbe; auf derselben befinden sich schwarze Querstreifen. Die Brustflossen sind röthlich, Bauch-, Aster- und Schwanzflosse aber hochroth; die Rückenflosse ist violett. Die Mundöffnung ist sehr weit, und die Kinnladen haben kleine spitzige Zähne. Die Nasenlöcher sind doppelt, und haben 4 kleine Oeffnungen. Die großen Augen haben einen schwarzen Stern in einem bläulichen Ringe. Der Bauch ist weiß.

Der Baarsch ist ein Raubfisch, der von kleinen Fischen, von Fischbrut, von Insekten und Würmern lebt. Er verschlingt auch den Säckling, der sich dagegen sträubt,



und mit seinen Stacheln oft den Mund des Baarsches so durchsticht, daß ihn dieser nicht wieder zuschließen kann, und also vor Hunger sterben muß.

Die Laichzeit fällt im April und Mai. Wenn das Weibchen seine Eyer legen will, sucht es etwas Spitziges, reibt mit dem Nabeloche daran, und preßt so den Eyersack heraus. Ist dieser an dem spitzigen Körper befestigt, so schießt es davon, und bewegt sich hin und her, bis es alle, in einer neßförmigen, 3 Ellen langen und 2 Zoll breiten Haut eingeschlossene Eyer von sich gegeben hat. Ein 2¼ Pfund schwerer Baarsch hatte in einem 14 Loth schweren Roggen 268800 Eyer. Im dritten Jahre ist er zur Fortpflanzung tüchtig. Ungeachtet der großen Menge von Eyern, die in einem einzigen Eyerstocke enthalten sind, ist doch die Vermehrung der Bärse nicht verhältnismäßig groß. Die Aale nähren sich zum Theil davon, und die Enten verschlingen die ganze lange Haut. Ueberdies sind auch nicht alle Eyer befruchtet; denn da sie so eng beysammen liegen, so werden sie nicht alle von dem Milch des Männchen benetzt.

Wenn die Flüsse und Bäche zugefroren sind, worin sich der Baarsch aufhält, so bekommt er oft eine Krankheit, die man Windsucht nennt, wo ihm entweder am Munde oder am Nabel eine Blase hervortritt.

Da der Baarsch immer eine gewisse Tiefe hält, so muß man hierauf bey'm Fange desselben Rücksicht nehmen. Er wird mit Netzen und Angeln gefangen. Gegen das Netz schießt er so schnell los, daß er betäubt wird, und wie todt liegt. Uebrigens hat er ein zähes Leben. Man kann ihn, wenn die Witterung nur nicht heiß ist, einige Meilen transportiren, ohne daß er absteht. Auch durch Eyer kann er verferet werden; doch bringt man ihn nicht gern in gute Fischteiche, weil er der Brut schädlich ist. Die Eyerchen kann man in der Stube in einem Glase auschlüpfen lassen.

Er wird auf verschiedene Weise zubereitet, gesalzen, marinirt, geräuchert &c. Die Haut kann zu einem Leim gebraucht werden, welcher dem Leim von der Hausenblase ziemlich gleich kommt. Die Zappländer brauchen ihn, um ihre hölzernen Bogen damit zu leimen. Sie bereiten ihn auf folgende Art: Die abgezogene Haut wird getrocknet, und dann in kaltes Wasser eingeweicht, damit die Schuppen abgehen. Das Wasser darf sie aber nicht unmittelbar berühren, daher legen sie 4 bis 5 Häute zwischen eine Rennthierblase, oder zwischen zarte Birkenrinde. Hierauf werden sie eine Stunde lang in Wasser gekocht, in welchem sie vermittelst eines darauf gelegten Steines auf dem Grunde gehalten werden. Nun sind sie ganz weich, und was damit belegt wird, hält fest zusammen.





